Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 15 (1922)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XV. Jahrgang Nr. 2 15. Februar 1922

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische

Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Obligatorisches Verbandsorgan

des

schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Der Skorbut	17
Wechselspiele der Zeit	18
Krankenpflegekurse und Schwestern	19
Krankenpflege im Ausland	21
Aus den Verbänden	23
Das Geheimnis der Schilddrüse	26
Ein schönes Geschenk (für den Krankenfürsorgefonds)	31
Krankenfürsorgefonds	31
Vom Büchertisch	31
Neujahrsgratulation	32
Briefkasten	32

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3.50
Halbjährlich „ 2.—
Bei der Post bestellt je 20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4.50
Halbjährlich „ 2.50
Einzelnummer 35 Cts.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts.

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Ischer, Bern; Vizepräsidium: Frau Oberin Schneider; Aktuar: Herr Dr. Scherz, Bern; Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frl. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval Schw. Marie Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel; M. le Dr René Kœnig, Genève.

Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Krucker. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. Oskar Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuenburg: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Kœnig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Telephon: Hottingen 40.80.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Hebelstraße 20. Telephon 5418.

Genève: Rue de Candolle 18, téléphone 2352.

St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1a. Telephon 7.66.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände 2c. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

Alles weitere ist auf den Stellenvermittlungen zu erfragen.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muß bei Austritt, Ausschluß oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Mißbrauch wird streng geahndet.

XV. Jahrgang Nr. 2 15. Februar 1922

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische
Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Der Skorbut.

Zu den in dieser Zeitschrift besprochenen Blutfleckenkrankheiten gehört auch der Skorbut, obwohl er auf einer andern Ursache beruht. Wer hätte übrigens nicht schon von dieser Krankheit gehört? Namentlich in den Reisebeschreibungen über Polarforschungen, überhaupt auf lange dauernden Seereisen begegnen wir oft den Berichten über diese unheimliche Erscheinung, die uns stets ein Grauen einflößte. Heute sind die Ursachen dieser Affektion mit Sicherheit festgestellt, und es ist auch der Wissenschaft gelungen, durch Vermeidung der Ursachen dem Auftreten dieser Krankheit mit Erfolg zu begegnen.

Der Skorbut ist übrigens schon sehr lange bekannt. Er trat gewöhnlich bei Belagerungsheeren stark auf. So 1250 bei der Belagerung von Kairo im Heer Ludwig IX. Dann zeigte sich die Krankheit besonders stark, als nach der Entdeckung des neuen Kontinents lange Seereisen nötig wurden, bei denen neben großen Strapazen seelische Depressionen, einseitige Ernährung mit konservierten und oft verdorbenen Nahrungsmitteln die Mannschaft heruntermachten. Die Schiffsexpedition von Vasco di Gama nach Ostindien (1498), verlor dadurch mehr als die Hälfte der Mannschaft. Besonders aber litten darunter die Nordpolfahrer. Aber auch Landepidemien wurden beobachtet, ohne daß gerade Krieg bestund. Man nannte diese Krankheit auch Scharbock. Besonders in Gefängnissen war sie zu finden, überall da, wo die Ernährung besondere Eigenheiten aufwies. In Paris trat sie während der Belagerung 1870/71 stark auf. Auch der letzte Krieg weiß von solchen Epidemien zu berichten. Mit der Erkenntnis der Ursachen ist es dazu gekommen, daß wenigstens in den zivilisierten Ländern der Skorbut total unterdrückt worden ist.

Die Hauptursache liegt zweifellos in der Einseitigkeit der Ernährung. Nicht etwa Nahrungsmangel ist schuld daran, denn der Skorbut tritt auch bei reichlicher Ernährung auf, wohl aber das Unfrische der Nahrung. Man beschuldigt das Fehlen ganz bestimmter Körper, der sogenannten Vitamine, die eben in den frischen Nahrungsmitteln vorhanden sind, in den konservierten aber meistens fehlen. Es ist doch auffallend, wie rasch die Skorbutepidemien ausbrachen, sobald frische Gemüse ausblieben. In Norwegen, wo der Skorbut lange Zeit heimisch war, verschwand er nach der Einführung der Kartoffel. Man hat am Tierexperiment die Wirkung der verschiedenen Nahrungsmittel genau studiert. Gab man Meerschweinen ausschließlich Getreidekorn oder Brot, so trat Skorbut ein, der sogleich verschwand, wenn man ihnen frische Gemüse zuführte. Noch eines scheint bei der Erkrankung bestimmt mitzuwirken, das sind seelische Zustände: so die Depression, Gefangenschaft, die Einsamkeit des Eismeeres, Hungersnot, kalte, lange Winternächte usw.

Der Skorbut ist, entgegen früheren Annahmen, durchaus nicht ansteckend. Wenn ganze Schiffsmannschaften die Krankheit zu gleicher Zeit bekamen, so beruht

das darauf, daß die ganze Mannschaft eben unter den gleichen, die Krankheit verursachenden Bedingungen lebte.

Die Krankheit beginnt mit den Zeichen der Anämie, es gesellen sich dazu Schmerzen in den Muskeln, psychische Depression, Abgeschlagenheit, Unlust zur Arbeit. Die Haut wird bald welk und trocken, Lippen und Fingernägel sind cyanotisch (bläulich verfärbt). Nach etwa zwei Wochen treten Erscheinungen von seiten des Zahnfleisches auf: es verfärbt sich und schwillt an. Diese Anschwellungen bluten außerordentlich leicht. Bald sieht man in der Schleimhaut auch bläuliche Flecken und schließlich gehen diese Flecken in eitrige, schmutziggrau aussehende Geschwüre über, die ein übelriechendes Sekret absondern. Nach und nach können solche Blutungen auch auf der Haut und in den innern Organen konstatiert werden, und es sind dieselben schlimmen Symptome zu erwarten, wie wir sie bei der Blutfleckenkrankheit gesehen haben.

Die Prognose ist bei leichten Fällen recht günstig, bei den schwereren dagegen zweifelhaft. Dagegen ist eine Heilung auch bei schweren Fällen immer noch möglich, sobald kräftig eingegriffen wird und die Ursachen beseitigt werden. Merkwürdig schnell weichen die Symptome, wenn man den Kranken frische Nahrungsmittel zuführt: frisches Fleisch, frisches Gemüse, frisches Wasser sogar. Dann wird mit Vorliebe frisches Obst gegeben und der altbewährte, schon von den Seefahrern geschätzte Zitronensaft. Von einer Polarexpedition erzählt man, daß der Schiffskoch in der höchsten Sommerszeit seine trockenen Erbsen ausgesät habe. Das rasche Wachsen bei der nie untergehenden Sonne habe es ermöglicht, sehr bald die sprießenden Blätter zu verwenden, worauf der Skorbut verschwand. Besonders gerühmt werden Sauerkraut, Kartoffeln, Rüben, Rettig, Kresse und Sauerampfer.

Es ist möglich, daß die vorwärtsstrebende Wissenschaft den Skorbut in das Reich des Historischen verweist. Dann aber wird es gleichwohl interessant sein, zu wissen, um was es sich bei so vielen Berichten, die wir lesen, gehandelt hat. Dr. C. J.

Wechselspiele der Zeit.

„Zeit ist Geld! — Zeit verschwenden! — Kostbare Zeit!“ Das sind nur einige der vielen gebräuchlichen Ausdrücke, die uns zeigen, wie großen Wert wir Menschen dem unbeschreiblich wichtigen Ding, Zeit, beimessen. Es versteht diese hohe Einschätzung der Zeit wohl kaum jemand besser als die Spitalpflegerin, wenn sie sich vor der Ausführung einer ganzen Menge von Verordnungen bewußt wird, wie ihr dazu verhältnismäßig wenig Zeit zur Verfügung gestellt ist. „Um so und soviel Uhr kommt die Visite, kommt das Mittagessen“, oder „in einer halben Stunde z. B. muß ich in den Operationssaal, in die Sprechstunde, und vorher müssen meine Patienten noch befriedigt und versorgt werden!“ Wer wird sie nicht kennen, diese Augenblicke, wo wir, die Uhr konsultierend, einteilen und berechnen, wie wir die verschiedenen Arbeiten wohl am wenigsten zeitraubend hineinbringen können, ohne daß die Patienten unter unserer Zeitknappheit leiden müssen, und auch ohne daß von einer gewissenhaften Ausführung abgewichen wird. Es scheint dann oft nicht leicht zu sein, „durchzukommen“ ohne aufgeregtes Hetzen, ohne offene und halbversteckte Anzeichen von Ungeduld, besonders wenn wir, wie dies vorkommt, durch Unvorhergesehenes in unsern Plänen und Absichten gestört werden.

Eine kleines, geistiges Hilfsmittel für solche strube Stunden glauben wir, uns zurechtgelegt zu haben, indem wir versuchen, die Arbeitszeit gewissermaßen in zwei

verschiedene Zeitarten einzuteilen. Der einen Zeitart gehören jene Minuten, Viertelstunden usw. an, welche wir einfach über uns ergehen lassen müssen, wo wir eigentlich eher passiv beteiligt sind; z. B. gibt es solche mehr oder weniger lange Momente während einem Verbandwechsel, bei der Visite, während dem Einlaufen einer Infusion, beim Anhören eines umständlich vorgebrachten Anliegens eines Patienten oder seiner Angehörigen. Diese Art Arbeit braucht oft sehr viel Geduld und Kraft, besonders wenn man an den Berg von aktiver Arbeit denkt, der eventuell noch unerledigt unserer Hände harrt. Dieses Aufpassen, Warten, Dabeistehen, Zuhören strengt an und scheint uns oft so ganz vergebene Mühe zu sein. Und doch müssen wir uns immer wieder sagen, daß auch diese Art Arbeit notwendig ist und von großem Nutzen sein kann. Es gehört dieses passive Bereitsein zur fruchtbaren Arbeit der Pflegerin, ähnlich wie das Wachestehen zum Militärdienst.

Unter der zweiten Zeitart aber stellen wir uns jene Zeiträume vor, während welchen wir selber handeln können. Da gilt es nun, diese wirklich kostbare Zeit so recht auszunützen. Es geschieht dies jedoch nicht segenbringend durch Hasten und Rennen, dem jedes geordnete Denken fehlt. Gewöhnen wir uns an den Gedanken, daß in diesen uns frei zur Verfügung gestellten Momenten das rasche, sichere Abwickeln der Arbeit ganz allein von uns abhängt, von unserm Willen, die wartende Arbeit so gut als möglich zu erledigen, von unserer Fähigkeit, nebensächliche Ablenkungen und Zerstreuungen nicht aufkommen zu lassen. „Jetzt liegt es an uns, in unserer Hand (und auch in unserm Kopf), vorwärts zu kommen!" Alle unnötigen Nebengedanken werden auf ein später sicher kommendes Mußestündchen verspart. Wir stellen uns auf das momentan einzig Wichtige, auf unsere Arbeit, vollständig ein. Zum Verwundern ist es, was ein konzentriert schaffender Mensch in kurzer Zeit alles erarbeiten kann, und es ist ein erhebender Gedanke, zu wissen, welche Macht wir in solchen Zeitspannen besitzen über die Geschehnisse in der uns umgebenden Welt. Welches Ereignis bildet in der Kleinwelt der Kranken das Umbetten, die Nahrungsaufnahme, das Inordnungbringen der Zimmer usw.! Und wir sind diejenigen, die in oft kargen Zeiträumen imstande sind, den Kranken so viel Schönes und Angenehmes zu bieten, ihnen mit unsern Arbeiten Abwechslung und Zerstreuung zu bringen in ihr alltägliches Einerlei. Nützen wir unsere „Herrschaft über die Zeit" nach bestem Willen und Können aus. Sie ist vielfach unheimlich kurz bemessen und unversehens finden wir uns wieder in jene Art von Zeit versetzt, während der es unsere Pflicht ist, geduldig wartende, dienende Geister zu sein!

Schw. Anni von Segesser.

Krankenpflegekurse und Schwestern.

Wir haben in diesen Blättern schon oft darauf aufmerksam gemacht, wie dringend notwendig es ist, daß sich das Pflegepersonal der Kurse für häusliche Krankenpflege annimmt. Gewisse Vorkommnisse legen es uns nahe, auf diese Hinweise noch größeres Gewicht zu legen.

Die häuslichen Krankenpflegekurse sind sicher nicht dazu da, um Frauen oder Töchter zur Ausübung des Krankenpflegeberufes zu führen. Dazu sind denn doch ganz andere Vorbereitungen nötig. Jeder ärztliche Kursleiter wird auch von vorneherein auf den Unterschied zwischen einer durchgebildeten Schwester und einer Gelegenheitspflegerin hinweisen. Dieser Hinweis ist nötig, und schon darum bitten wir die Schwestern, nie an einem Kurs für häusliche Krankenpflege mitzumachen, der nicht von einem Arzt geleitet wird.

Was das Rote Kreuz mit solchen Kursen will, ist erstens eine praktische Schulung in den gewöhnlichsten krankenpflegerischen Handreichungen, dann aber — und das ist, wenn auch vielleicht weniger hervorstechend, wohl wichtiger: die unvermerkte Erziehung zu praktischer Hygiene.

Wie bitter nötig die erwähnte Schulung in den gewöhnlichen Handreichungen ist, hat wohl jede Schwester selber erfahren. Wie oft trifft sie Frauen und Töchter an, die es nicht verstehen, einen Thermometer richtig einzustecken oder gar abzulesen. Von der richtigen Einschätzung eines Pulses, namentlich in qualitativer Hinsicht, wollen wir gar nicht reden; das kann in häuslichen Pflegekursen gar nicht erlernt werden, dazu gehört lange und mit Verständnis fortgesetzte Uebung. Aber man denke an die Herrichtung eines einfachen Wickels oder eines Bades, oder gar an die geeignete Lagerung! Wir werden vielleicht viele Frauen beleidigen, wenn wir ihnen sagen, daß sie ein Krankenbett nicht kunstgerecht herrichten können. Wir wollen die strafenden Blicke hinnehmen und nur darauf hinweisen, wie glücklich aufatmend so mancher Kranke sagt: „Ach, die Schwester bettet mich doch ganz anders, die Kissen liegen viel bequemer!" usw.

Darin soll ja kein Vorwurf gegen unsere Hausfrauen und Töchter liegen, aber ein gewöhnliches Bett und ein Krankenbett sind eben zwei Dinge. Da wird eine kursleitende Schwester so viel Gutes erreichen, wenn sie den Kursisten die ganze Reihe von kleinen, schier selbstverständlichen Kniffen zeigt, an die so wenig gedacht wird und die doch imstande sind, einem sonst schlaflosen Patienten eine Stunde Schlaf zu verschaffen oder doch Erleichterung und Milderung seiner Schmerzen. Man hört hier und da, solche Kurse könne jede intelligente Samariterin auch erteilen. Wir glauben das nicht. Ihr fehlt die Erfahrung, von der die geübte Schwester bewußt oder unbewußt zehrt. Wir wollen uns mit diesem einzelnen Beispiel begnügen. Es zeigt, wie groß das Unterrichtsfeld ist, das eine geübte und praktisch denkende Kursleiterin vor sich hat. Wie dankbar sind ihr gerade die breitesten Volksklassen für ihre Hinweise.

Wir sprechen aber noch von einem andern Zweck der Kurse für häusliche Krankenpflege, vom kaum Sichtbaren, Ideellen: von der Hygieneverbreitung. Hier kann die Schwester in Unterstützung des Arztes Großes leisten, namentlich wenn sie sich mit dem kursleitenden Arzt in Verbindung setzt und von ihm auf diese oder jene Mängel in der Auffassung der Bevölkerung aufmerksam gemacht wird. Was die Schwester sagt, wird nicht als Vortrag, nicht als Theorie aufgefaßt, sondern als lebendiges Bild aus dem täglichen Leben. Es ist gleichsam die tatkräftige Bestätigung und Uebersetzung ins Populäre von dem, was der Arzt in seiner Theoriestunde gesagt hat. Man höre einmal, was Gemeindeschwestern sagen, in deren Bezirken Kurse abgehalten worden sind. Es wächst nicht nur das Verständnis zu so mancher hygienischen Vorkehr, sondern auch Verständnis und Zutrauen zur Schwester selber.

Unüberlegte oder böse Mäuler meinen hier und da, es erwachsen aus diesen Kursen den Schwestern, die um ihr Brot sauer genug ringen müssen, Konkurrentinnen. Im Gegenteil, sagen wir. Eine Schwester, die es versteht, ihrem Auditorium eine Ahnung von eigentlicher Krankenpflege beizubringen, wird die Achtung vor ihrem Beruf züchten. Nur wer nichts weiß, sieht die Lücken nicht, merkt den Unterschied nicht.

Wir dürfen nicht vergessen, daß das Volk aufgeklärt sein will. Nenne man diese Kurse Modesache oder nicht, das Verlangen darnach ist ein Zeichen, daß das Volk lernen will um jeden Preis. Vor diesem Symptom dürfen wir die Augen

nicht verschließen, sonst wachsen sich solche Symptome zu einem Krankheitsbild aus, das wir nachher nicht mehr eindämmen können. Vorbeugen heißt auch hier die Losung. Bequem zuschauen, heißt da Untergang — auch unseres Berufes. Denn dann wird das Volk sich seine eigenen Lehrerinnen, seine eigenen Kurpfuscherinnen und damit seine eigenen Henker schaffen.

Die Schwestern aber, denen unser Volk ein so großes Zutrauen entgegenbringt, sollten schon aus Dankbarkeit ihr Wissen den breitesten Volksschichten zur Verfügung stellen. Wenn sie von Aerzten oder von Vereinen um Mithilfe bei Krankenpflegekursen angerufen werden, so sollten sie nie ablehnen, außer in einem Fall, nämlich wenn kein Arzt als Kursleiter funktioniert, eine Bemerkung, die allerdings für jede anständige Schwester überflüssig ist.

Schwestern! Nehmt Euch auch in diesem Zweig Eurer Tätigkeit des Volkes an! Es wird es Euch lohnen und Ihr werdet vielfach ungeahnte Befriedigung finden.

Dr. C. Ischer.

Krankenpflege im Ausland.*)

Amerika.

Rotkreuz-Organisationen. Das amerikanische Rote Kreuz verfügt über mehr als 37,000 Schwestern. Dieselben müssen ein Diplom aus einer Schule besitzen, die wenigstens zweijährige Kurse durchführen und einem öffentlichen Spital angegliedert sein müssen, das einen Durchschnitt von wenigstens 50 Betten enthält. Die Schwestern müssen sich einschreiben lassen und einer Vereinigung von diplomiertem Krankenpflegepersonal angehören. Stammt eine Kandidatin aus einer Schule, welche die obigen Bedingungen nicht erfüllt hat, so können ihr die nachgewiesenen Kenntnisse oder eine längere Zeit in der Krankenpflege als Aequivalent angerechnet werden.

Die so durch das Rote Kreuz rekrutierten Schwestern bilden eine ständige Reserve für die Armee und die Marine, welch letztere sich in Kriegs- oder Friedenszeit an das Rote Kreuz wenden kann, sobald der Oberfeldarzt es für wünschbar hält. Jedoch ist keine Schwester gehalten, sich wider ihren Willen mobilisieren zu lassen.

Das Rote Kreuz leitet keine Schwesternschulen. Es nimmt aber die diplomierten Schülerinnen derjenigen Schulen an, welche den Bedingungen entsprechen. Jeder anerkannten Schwester händigt es einen Attest und ein Abzeichen aus.

Das amerikanische Rote Kreuz arbeitet in Verbindung mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst der Vereinigten Staaten. Seit dem Waffenstillstand hat es den für die verstümmelten Soldaten eingerichteten Institutionen mehr als 1700 Schwestern geliefert. Das Rote Kreuz hat Kurse für häusliche Krankenpflege und Hygiene eingerichtet. Es besitzt dafür ein spezielles Lehrbuch. Ein Schlußexamen berechtigt zu einem Ausweis. 1920/21 sind ungefähr 62,000 Ausweise abgegeben worden. Zirka

---

*) Die Liga der Roten Kreuze hat es unternommen, den Stand der Krankenpflege in allen zivilisierten Ländern unseres Erdballes zu studieren und hat deshalb an alle Rotkreuz-Vereine dieser Länder Fragebogen verschickt. Das Resultat dieser Erhebungen hat die Liga nunmehr veröffentlicht.

Wenn die Aufstellungen, die wir in diesen Blättern fortlaufend zu veröffentlichen gedenken, auch hier und da etwas optimistisch und subjektiv gefärbt sein sollten, und wahrscheinlich da und dort zum Teil noch auf dem Papier stehen dürften, so werden sie sicher recht anregend wirken und es läßt sich mancher gute Wink daraus schöpfen. Die Berichte erscheinen in alphabetischer Reihenfolge der Länder.

1800 Schwestern sind als Kursleiterinnen verwendet worden. Ebenso sind Kurse für erste Hilfe durchgeführt worden.

Der Ernährungsdienst des Roten Kreuzes hat einen Spezialkurs für die Auswahl der Lebensmittel geschaffen und bemüht sich, die Verteilung warmer Speisen in Schulen und Hilfsstellen zu entwickeln. Es ist dafür besonderes Personal angestellt in der Zahl von 2500 Personen, die zur Disposition der Armee, der Marine und der Zivilspitäler sind. Diese Personen geben auch Kurse über die Wahl der Lebensmittel.

Die Armee besitzt auch einen eigenen Stock von diplomierten Pflegerinnen für Spezialzwecke. Dieses Schwesterndetachement gehört dem Armeesanitätsdienst an. Auch die Marine und die öffentliche Gesundheitspflege der Vereinigten Staaten verfügen über organisierte Schwesterndetachemente. Die Mehrzahl dieser Schwestern sind durch die Krankenpflegeabteilung des amerikanischen Roten Kreuzes bestimmt worden.

Allgemeine Bemerkungen. Gegenwärtig existieren in den Vereinigten Staaten ungefähr 1600 Pflegerinnenschulen. Der vollständige Kurs umfaßt gewöhnlich 2—3 Jahre. Ihm geht ein Vorkurs von 3—6 Monaten voraus. Gegenwärtig ist in fast allen Schulen der Achtstundentag eingeführt. Jeder Schule ist ein Spital angegliedert, in welchem die Schülerinnen untergebracht und ernährt werden. In gewissen Spitälern werden die Kurse bezahlt. Die Mehrzahl der Spitäler aber liefert Uniformen und Lehrmittel gratis. Andere Spitäler entschädigen die Schülerinnen dafür mit 8—15 Dollars im Monat für den Ankauf dieser Gegenstände. In diesen Institutionen variiert die Bezahlung zwischen 50—130 Dollars im Monat oder noch mehr, je nach dem Grad der Schwester. Privatpflegerinnen erhalten 25—45 Dollars in der Woche.

Berufsorganisationen. In den Vereinigten Staaten existieren lokale oder Bezirksverbände von Schwestern: Amerikanischer Schwesternverband, Nationaler Verband für Schwesternausbildung, Nationale Union der Hygieneschwestern. 48 Staaten haben die Autorisation bekommen, das Patent zur Ausübung des Pflegeberufes auszustellen.

Oeffentliche Gesundheitspflege. Ungefähr 1000 Rotkreuz-Sektionen bedienen sich der Hygieneschwestern des Roten Kreuzes, um mit ihnen den Hygienedienst auszuführen. Dieser Dienst ist in den Vereinigten Staaten stark entwickelt. Es sind ungefähr 10,000 Schwestern im Dienst der öffentlichen Gesundheitspflege: Fürsorge für Schwangere, für Mütter, Säuglingspflege, Kinderschutz, Schulhygiene, Tuberkulosebekämpfung, Seuchenbekämpfung, Arbeiterschutz, Hygieneunterricht, Gesundheitspflege durch Ausstellung praktischer Demonstrationen und ähnlichem. Diese Tätigkeit ist durch die nationale Union der Hygieneschwestern, welche dem amerikanischen Schwesternbund angeschlossen ist, geschaffen worden. Die Besoldung der Hygieneschwestern, schwankt zwischen 2—5000 Dollars im Jahr. In der Universität sind ferner Lehrinstitute mit 4—8monatlichen Kursen für Hygieneschwestern eingerichtet worden.

Argentinien.

Rotkreuz-Organisation. Die Hauptstadt zählt 17 Pflegerinnenschulen, andere sind in Bildung begriffen. Die Ausbildungszeit beträgt zwei Jahre. Im Verlauf des zweiten Jahres werden die Schülerinnen im Spital beschäftigt. Das Rote Kreuz zählt 520 Schwestern. Es hat in den 17 Schulen Hygienekurse eingerichtet.

Allgemeine Bemerkungen. Die Zahl der patentierten Schwestern beträgt 1564. Der dritte Teil davon hat sich beim Roten Kreuz einschreiben lassen.

Die öffentliche Gesundheitspflege hat ihren Zentralsitz in Buenos-Aires. Hausbesuche, Säuglingsfürsorge, Tuberkulosebekämpfung, Schutzmaßnahmen, Schulinspektionen, Arbeiterschutz usw. stehen auf dem Programm. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Verbänden.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Protokoll-Auszug.

Auf Sonntag, den 29. Januar, um 15 Uhr, waren die Mitglieder des Krankenpflegeverbandes St. Gallen zur Hauptversammlung ins Rotkreuz-Haus eingeladen.

Anwesend waren: Dr. H. Sutter, Herr Alb. Ruegg, 30 Schwestern, 3 Diakonen.

Das Protokoll von der Gründung des Verbandes wird verlesen und genehmigt. Es werden die von einer bestellten Kommission aufgestellten Statuten verlesen, durchberaten und mit ganz kleinen Aenderungen genehmigt. Die Statuten werden dem Bundesvorstand zur Genehmigung vorgelegt werden.

Wahlen: Präsident: Herr Dr. H. Sutter; Aktuarin: Schw. Elisabeth Kälin in Neukirch-Egnach; Kassiererin: Schw. Hermine Züst, Fürsorgestelle für Tuberkulose, Florastraße 4, St. Gallen. Als weitere Mitglieder beliebten Schw. Lydia Dieterle, Diakon Julius Frauenfelder, Herr Albert Ruegg, Frl. Hanna Zollikofer.

Rechnungsrevisoren: Schwn. Marguerite van Vloten, Anna Zollikofer.

Abgeordnete in die Delegiertenversammlung: Dr. H. Sutter, Schwn. Anna Zollikofer, Lydia Dieterle. Ersatzdelegierte: Schw. Hermine Züst, Diakon J. Frauenfelder.

In die Trachtenkommission wird Schw. Lydia Dieterle abgeordnet.

Aufsichtskommission der Stellenvermittlung: Schwn. Lydia Dieterle, Martha Simmler, Rosa Schneider.

Der Jahresbeitrag ist auf Fr. 12 angesetzt und soll bis zum 1. März an Schw. Hermine Züst, Florastraße 4, St. Gallen, einbezahlt werden.

Krankenpflegerinnen und -pfleger, die keiner Schule angehören, sich aber über 10jährige Tätigkeit mit guten Zeugnissen ausweisen können, werden noch bis zum 1. April aufgenommen (Anmeldung an den Präsidenten).

Stellenvermittlung: Rotkreuz-Haus, innerer Sonnenweg 1a. Telephon 766.

Schluß der Sitzung: 18 Uhr 30.

Die Aktuarin: i. V. Hanna Zollikofer.

— Die Monatsversammlung in St. Gallen findet Sonntag, den 26. Februar, um 20 Uhr, bei Schw. Martha Simmler, Ortskrippe, Sternackerstraße 9, statt.

Krankenpflegeverband Zürich.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 31. Januar 1922.

Anwesend: Das Präsidium, Stadtarzt Dr. Krucker, und 8 Vorstandsmitglieder.

Im Anschluß an die Verlesung des Protokolls wird die Frage diskutiert, ob Auszüge aus unseren Protokollen weiterhin in den Krankenpflegeblättern veröffentlicht

werden sollen. Es wird beschlossen, die Ansicht unserer Verbandsmitglieder bei Anlaß der nächsten Monatsversammlung einzuholen. Wer nicht kommen kann, und darauf Wert legt, ist ersucht, uns dies schriftlich zur Kenntnis zu bringen.

Bezüglich der Aufnahme von Verbandsmitgliedern wird beschlossen, daß dieselbe außer an die bisherigen Bedingungen auch noch an die persönliche Vorstellung der Bewerbenden bei einem Vorstandsmitglied geknüpft werden soll. Die Frage des Prinzipes über den Modus der Ausschreibung und Aufnahme bei Uebertritten von einer Sektion in eine andere und über die Wiederaufnahme früherer, vor 1912 in den Bund aufgenommener und inzwischen ausgetretener Mitglieder wird zur Wiedererwägung an den Zentralvorstand weitergeleitet.

Die Bureaukommission hat verschiedene schwierige Fälle erledigt und neuerdings festgesetzt, daß Reisevergütungen vom Pflegepersonal nur von der Vermittlungsstelle aus und zu derselben zurückverlangt werden dürfen. Hingegen darf innerhalb des Stadtrayons behufs Antritt der Arbeit und Verlassen derselben (z. B. bei Nachtwachen) die Tramvergütung beansprucht werden.

Die Heimkommission teilt mit, daß Schw. Berta Schmied seit Neujahr als neue Heimschwester amtet. Der Besuch des Heimes ist bedauerlicherweise so schwach, daß der Weiterbetrieb desselben in Frage steht.

Schluß der Sitzung 19 Uhr 30.

Einladung zur Monatsversammlung

am Donnerstag, den 23. Februar 1922, abends 20 Uhr, im „Karl dem Großen" (roter Saal, Eingang Oberdorfstraße). Vortrag von Herrn Prof. Maier, Burghölzli: Ueber die Pflege bei Geisteskrankheiten. Wir raten unseren Verbandsmitgliedern dringend an, diese Gelegenheit zu so wertvoller und notwendiger Belehrung nicht unbenützt vorübergehen zu lassen.

Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Unsere letzte Monatsversammlung am 26. Januar im „Karl dem Großen" vereinigte eine kleine Zahl unserer Mitglieder, da bei der glücklicherweise wieder stark einsetzenden Nachfrage nach Pflegepersonal dieses nun zum größten Teil wieder mitten in strengem Dienst steht.

Die wenigen aber, die versammelt waren, verlebten einen reichen Abend und kamen so in richtige Ferienstimmung bei den lebhaft und farbig ausgeführten Ferienerlebnissen von Schw. Elise Stettler. Sie schilderte uns ihre Reise durch Deutschland dem Rhein entlang nach Frankfurt, von dort weiter durch die einsame, stille, blühende Heide bis an die Nordsee, die für viele von uns etwas Neues und Ueberraschendes war. Das Leben und Treiben in den alten Hansastädten Hamburg und Lübeck wurde vor unseren Seelen lebendig, und die Ferientage am Strand mit Bädern, Ausflügen und ruhigem Genießen weckten wohl in manchem von uns den Wunsch, das alles auch zu sehen und zu erleben, besonders weil die Ausgaben bei den jetzigen Valutaverhältnissen keine unerschwinglichen wären.

Interessant war auch ein Besuch bei der Generaloberin der deutschen Berufsorganisation in Berlin, eine Organisation, die zirka 7000 Mitglieder zählt, die alle in fortwährender Verbindung mit der Zentrale sind, für die auch ein Fürsorgefonds an Geld, Lebensmitteln und Kleidern besteht.

Wir danken Schw. Elise Stettler herzlich für den interessanten und gemütlichen Abend, der uns für einige Stunden Ferien und Sonne ins Herz zauberte. E. W.

„Dr. Anna Heer-Heim."

Seit der letzten Verdankung sind folgende Gaben eingegangen: Von Fr. M.-T. in Z. 10, Fr. Prof. B. in Z. 100, Herr X. in Olten 10, durch Frau Oberin Schneider von

Frl. M. W. in B. 100, Schw. E. G. in R. 10, Fr. A.-W. in R. 20, Schw. B. T. 10, Schw. A. T. 10, durch die „N. Z. Z." 105, Schw. A. U. 5.

Allen gütigen Spendern herzlichen Dank. Die Heimkommission.

Neuanmeldungen und Aufnahmen.

Krankenpflegeverband Bern. — Aufnahmen: Marianne Brügger, Krankenpflegerin, geb. 1895, von Bern; Marie Sutermeister, Krankenpflegerin, geb. 1896, von Zofingen; Ida Hanhart, Krankenpflegerin, geb. 1894, von Dießenhofen (Thurgau), tritt aus dem Zürcher Verband über.

Neuanmeldungen: Maja Linder, Krankenpflegerin, geb. 1896, von Wallenstadt (St. Gallen); Ruth Schürch, Krankenpflegerin, geb. 1899, von Sumiswald (Bern).

Austritt: Rosa Krall, Vorgängerin.

Section de Genève. *Demande d'admission:* Mlle *Yvonne Jacquard,* garde-malade, 1895, de Genève; Mlle *Emilie Pérusset,* garde-malade, 1881, de Baulmes (Vaud).

Krankenpflegeverband St. Gallen. — Neuanmeldungen: Lydia Häni, von Albikon; Klara Schärer, von Neukirch-Egnach; J. Reich, geb. 1877, von Sankt Gallen; Elly Fischer, geb. 1895, von Zug; Ottilie Suter, von Schaffhausen; Anna Blum, von St. Gallen; Emma Hürlemann, von St. Gallen; Emma Arny, geb. 1885, von St. Gallen; Martha Unold, geb. 1892, von St. Gallen.

Krankenpflegeverband Zürich. — Aufnahmen: Die Krankenpflegerinnen: Schwn. Luisa Sebes, von Bonn a. Rh.; Elisabeth von Salis, von Maienfeld; Ida Schatzmann, von Windisch; Hedwig Itten, von Mellingen. Wiederaufnahme: Schw. Maria Kuhn, Nervenpflegerin, von Lindenberg (Bayern).

Neuanmeldungen: Die Krankenpflegerinnen: Schwn. Elisabeth Welti, geb. 1891, von Zürich; Ida Hügli, geb. 1892, von Sumiswald (Bern); die Säuglingspflegerinnen: Schwn. Poldi Trapp, geb. 1898, von Ambach (Bayern); Elisabeth Peter, geb. 1893, von Zürich; Frieda Boltshauser, geb. 1894, von Ottenberg (Thurgau); Luise Ammann, geb. 1897, von Rüschlikon (Zürich); die Wochenpflegerin: Schw. Marie Frei, geb. 1886, von Muttenz (Basel).

Austritte: Schwn. Klara Schmid, aus Gesundheitsrücksichten; Ida Hanhart, wegen Uebertritt in die Sektion Bern; Henriette Assenmacher, Elisabeth Flühmann und Martha Brändli, alle drei wegen Uebertritt in die Sektion Genf; Berta Brack und Lydia Häni, beide wegen Uebertritt in die Sektion St. Gallen; Herr Adolf Oberhänsli; Schwn. Luise Heß und Frau Kindhauser-Müller, beide wegen Alters- und Gesundheitsrücksichten.

Verband der Wochenpflegerinnen des Kantons Bern.

Personalnachrichten.

Austritte: Schwn. Rosa Wahlen und L. Käsermann, wegen Verheiratung.

Aufnahmen als Kandidatinnen: Emmy Brunner, geb. 1901, von und in Oberrieden (Zürich); Lina Grunder, geb. 1898, von Vechigen, in Großhöchstetten; Ida Kiener, geb. 1901, von Rüegsau, in Utzenstorf; Marie Koch, geb. 1896, von Nuglar (Solothurn), in Basel; Ida Loosli, geb. 1899, von und in Wasen i. E.; Lina Walter, geb. 1900, von und in Pieterlen; Rosa Rothermann, geb. 1898, von Krauchthal, in Bern; Juliette Sicilio, geb. 1898, von Miassino bei Novarra, in Bern; Martha Sommer, geb. 1890, von Sumiswald, in Oberwichtrach; Hedwig Schweizer, geb. 1900, von Ringgenberg, in Belp; Klara Wälti, geb. 1899, von Landiswil, in Burgdorf; Lina Zahnd, geb. 1892, von und in Schwarzenburg.

Die Sekretärin: W. Rebmann.

Das Geheimnis der Schilddrüse.

Von Dr. Fritz Kahn in „Wunder in uns“ *).

Packt man sich an die Gurgel, so fühlt man unterhalb des Kehlkopfes, auf beiden Seiten des Halses, mehr oder minder deutlich ein ungefähr walnußgroßes, schwammiges Doppelorgan, die Schilddrüse, so genannt, weil ihre unten breite, oben in Spitzen endende Gestalt an den Schild des römischen Kriegers erinnert.

Die alten Anatomen wußten nichts von ihr zu berichten. Die neueren suchten vergeblich, ihr Rätsel zu lösen. Allein im 19. Jahrhundert wurden 25 verschiedene, zum Teil höchst absonderliche Theorien über die Schilddrüse aufgestellt. Kein Wunder! Hängt sie doch vollkommen abgeschlossen von allen anderen Organen oben an der Luftröhre, nur durch ein paar kleine Adern, die sie ernähren, mit dem übrigen Organismus verbunden. Sie besitzt weder wie die andern großen Drüsen des Körpers (Leber, Niere, Speicheldrüse), einen Ausführungsgang, noch scheidet sie überhaupt einen sichtbaren Saft, so wie die Leber die Galle, die Nieren den Harn, nach außen ab. Sie tut scheinbar nichts.

Als daher Darwin durch seine Abstammungslehre eine ganze Reihe von zwecklosen Teilen unseres Körpers, z. B. den Blinddarm, für verkümmerte Reste einst wertvoller, heute aber anscheinend nutzloser Organe erklärte, rechnete man auch die Schilddrüse zum Urväterhausrat des Menschenleibes und betrachtete sie etwa wie eine alte Familienuhr, die zwar längst nicht mehr läuft, aber als Erbstück noch immer an der Wand des Hauses hängt. Die Schilddrüse, ein Rest aus der Tierzeit des Menschengeschlechts! Und nicht einmal ein harmloser! Genau wie der nutzlose Blinddarm sich häufig entzündet, vergrößert sich die Schilddrüse und bildet dann jene häßliche Halsverdickung, die man als Kropf bezeichnet. Mit der Vergrößerung der Schilddrüse tritt sehr oft eine merkwürdige Krankheit auf, die man nach ihrem ersten Beschreiber, einem Merseburger Arzt, die Basedowsche Krankheit nennt. Ein Basedowkranker ist auffallend erregt, sein Herz schlägt schnell, seine Bewegungen sind nervös, seine Augen stehen hervor und glänzen; vor Unruhe kommt er nicht zu erquickendem Schlaf. Sein Stoffwechsel ist beschleunigt, die aufgenommene Nahrung verbrennt in ihm so schnell, daß ihm beständig heiß ist und er dauernd schwitzt.

Als nun ungefähr um das Jahr 1880 die Technik der modernen Operation ihre ersten Triumphe feierte, begann man auch, den Basedowkranken ihre vergrößerte Schilddrüse zu entfernen. Mit dem ganzen Stolz des Ueberwinders ging man daran, den Menschen von diesem sonst ganz zwecklosen, in erkranktem Zustand aber so lästigen und gefährlichen Erbstück zu befreien. Man jubelte. Die Operation glückte und die Kranken waren von ihrem Leiden befreit.

Aber nicht lange währte die ungetrübte Freude. Nach anfänglicher Heilung sah man die Operierten allmählich einem traurigen Siechtum verfallen. Sie boten jetzt genau das Gegenbild ihrer vorherigen Krankheit. Die ehedem feuchte Haut wurde trocken, spröde und hart, die Haare fielen aus, das Gesicht schwoll teigig an, die Augen verloren ihren Glanz. Der Appetit nahm ab, der Stoffwechsel wurde träge, die aufgenommene Nahrung nicht verbrannt, so daß die Kranken ständig froren. Die ehedem überlebendigen Menschen verloren ihre Regsamkeit, Gedächtnis und geistige Fähigkeiten schwanden und sie verfielen allmählich in völligen Stumpf-

---

*) Wir verweisen auf unsere in Nr. 12 des Jahrgangs 1921 erschienene Besprechung des ausgezeichneten Werkes „Wunder in uns“, erhältlich bei Rascher & Cie. in Zürich. (Red.)

sinn. Ein berühmter Chirurg jener Zeit nahm einem munteren, normal gewachsenen Knaben von 10 Jahren den Kropf heraus; im Alter von 28 Jahren stand er vor ihm als ein zwerghafter Idiot, der seit dem Tag der Operation keine Spur mehr gewachsen und zu keinerlei geistiger und körperlicher Beschäftigung fähig war. Solche Menschen mit entarteten Schilddrüsen und verblödetem Geist fand man seit jeher auffallend häufig in manchen Tälern der Alpen und Pyrenäen. Die Schilddrüse der dortigen Einwohner vergrößert sich stark und bildet einen Kropf, ist aber nicht wie die der Basedowkranken weich, blutvoll und übertätig, sondern im Gegenteil hart, blutleer, verödet und unfähig zu jeder normalen Absonderung. Der Körper dieser Menschen bleibt zwerghaft klein und mißgestaltet, die Haut spröde, der Haarwuchs spärlich, der Gesichtsausdruck stumpf und der Geist vollkommen verkümmert, so daß man solche Personen in schweren Fällen der Krankheit wegen des völligen Mangels jeder seelischen Aeußerung als „Pflanzenmenschen" bezeichnet hat. Man nennt diesen Zustand Kretinismus. Kretinismus ist eine körperliche und geistige Verkümmerung infolge Entartung der Schilddrüse. Das Tal Chamonix am Fuß des Mont Blanc ist durch seine Schönheit ebenso berühmt wie durch seine Kretins berüchtigt. In Savoyen leben 900,000 Menschen, davon sind 40,000 (d. h. jeder 20.) kropfbehaftet, und von diesen sind 15,000 Kretins! Jeder 60. Savoyarde ist ein Kretin! Im Aostatal (Piemont) kommen auf 100 Gesunde 203 Kröpfige! In Deutschland und Oesterreich sind noch heute Kropf und Kretinismus in vielen Bezirken Oberbayerns, Tirols und der Steiermark unausrottbare Landesseuchen.

Ueber den Zusammenhang zwischen der Schilddrüsenverkümmerung und der geographischen Lage hat man unendlich viel nachgedacht und gestritten. Versetzt man nämlich die Kranken frühzeitig in eine andere Gegend, hinauf auf die Berge oder hinaus ins Flachland, so schwindet das unheimliche Leiden, und tausende von Familien sind durch Verlassen der verseuchten Täler vor dem Untergang gerettet worden.

Nachdem man durch die Kropfentfernung an Basedowkranken künstlich Kretinismus hervorgerufen hatte, konnte gar kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Schilddrüse kein überflüssiger Kümmerrest aus der Tierzeit, sondern ein lebenswichtiges Organ ist, das durch seine Vergrößerung die Basedowkrankheit, durch seine Entartung den Kretinismus hervorruft. Als man daraufhin die Schilddrüse eingehend untersuchte, fand man, daß sie als einziges von allen Organen des Leibes in nennenswerter Menge Jod enthält, und zwar insgesamt ungefähr $^1/_{200}$ g. Die Schilddrüse ist die Jodkammer des Körpers. Das Jod ist in ihr nicht frei und nicht in einer niederen, sondern in einer hohen Eiweißverbindung enthalten. Oeffnet man eine Schilddrüse, so findet man sie aus unzähligen Kammern zusammengesetzt, die mit einem gelben, glasigen Schleim, dem Kolloid der Schilddrüse, erfüllt sind. Dieses Kolloid enthält 0,03 % Jod. Es wird von der Schilddrüse, die ja keinen Ausführungsgang besitzt, nicht nach außen, sondern nach innen unmittelbar an das durchfließende Blut abgegeben, weswegen man die Schilddrüse als eine Drüse ohne Ausführungsgang, Blutdrüse oder Drüse mit innerer Sekretion (Ausscheidung) bezeichnet. Da sie in einer Stunde nur $^1/_{1000}$ g Schilddrüsensaft absondert, so beträgt die Jodausscheidung stündlich nicht mehr als $^1/_{3'000'000}$ g, und da diese Menge sich auf 50 l Blut und Körperflüssigkeit verteilt, so ergibt sich für den Jodgehalt des menschlichen Blutes ein Schätzungswert von 0,000,000,000,6 % Jod, eine so unmeßbar kleine Menge, daß bisher im Blut überhaupt kein Jod nachgewiesen werden konnte.

Trotz dieser unausdenklich feinen Verdünnung übt die Jodverbindung der Schilddrüse nicht nur eine merkliche, sondern sogar für das Leben und Wesen des Menschen

geradezu entscheidende Wirkung im Körper aus. Ueber die eigentliche Natur dieser Wirkung ist man auch heute durchaus noch nicht im klaren. Die Schilddrüse versieht wie die meisten übrigen Drüsen des Körpers offenbar nebeneinander mehrere Aufgaben. Außer der Absonderung von Jodverbindungen scheint sie noch unbekannte Entgiftungsstoffe auszusenden. Bisher ist es nur gelungen, die Wirkung ihrer Jodverbindungen mit einiger Sicherheit festzustellen. Die Jodverbindung der Schilddrüse ist ein Erregungsstoff. Er versetzt das Nervensystem in einen Zustand höherer Erregung und dieses reizt nun wieder die Organe zu gesteigerter Tätigkeit. Die Verbrennungen gehen rascher vonstatten, den Körper durchströmt belebende Wärme, die Drüsen sondern reichlicher ab, der Darm bewegt sich geschwinder, die Verdauung vollzieht sich kräftig, Appetit und Wohlbefinden steigen, die Muskeln zucken behender, das Herz schlägt schneller, das Hirn wird durchblutet, die Hirntätigkeit lebhaft, Aufmerksamkeit, Kraftgefühl und Sinnenfreudigkeit schwellen, der Flug der Gedanken wird leicht und schwunghaft. Mit einem Wort: es wird jener allgemeine Spannungs- und Betätigungszustand gehoben, den man als das Temperament des Menschen bezeichnet. Das Jod im Körper reguliert das Temperament des Menschen. Das Uebermaß der Jodverbindungen ruft den Erregungszustand des Basedowkranken, der Mangel an Jodverbindungen den Schwächezustand des Kretinismus hervor. „Wieviel Jod tragen Sie in sich?" könnte man seinen Nachbar fragen, und seine Antwort gäbe uns Auskunft über sein Naturell. Das magere Fräulein, das aufgeregt durch alle Zimmer rennt, bei jeder Kleinigkeit in eine Ohnmacht fällt und durch seine Nervosität das ganze Haus in ewige Unruhe versetzt — es hat zuviel Jod im Blut. Der dicke Phlegmatiker, der schläfrig hinterm Ofen hockt, sich nur zur Mahlzeit behäbig aus dem Sessel hebt, um nachher wieder einzuschlafen — seine Schilddrüse ist schwach und versorgt den Körper mit zu wenig Jod.

Die mangelnde Jodabsonderung der entarteten Schilddrüse kann man durch Zusatz von Schilddrüsensubstanz zur Nahrung ausgleichen. Der Erfolg der Schilddrüsenverfütterung ist geradezu überwältigend. Es wird ein Kretin mit entarteter Schilddrüse vorgestellt, aber niemand würde vermuten, daß dieses verblödete Geschöpf von den Körpermaßen eines 4jährigen Kindes (17 kg Gewicht!) ein 15jähriges Mädchen sei. Es hat noch nie gesprochen, kann nicht selbständig essen, hat keine Wünsche, kennt niemanden und zeigt keine Regung irgendeines Seelenlebens. Nachdem es 15 Jahre so vegetiert hat, reicht man ihm die jodhaltigen Substanzen der Schilddrüse. Wie eine verdorrte Pflanze, die man in feuchten Grund gebettet, beginnt dieses Kümmerwesen daraufhin sich zu entfalten. Seine Knochen erhärten, seine Haut wird glatt, seine Haare fangen an zu wachsen, seine Zähne entwickeln sich, seine Augen gewinnen Leben. Es beginnt zu sprechen, selbständig zu essen, äußert Wünsche und erkennt die Personen seiner Umgebung. Das Gedächtnis erwacht, Anhänglichkeit und Liebe dämmern in ihm auf. Aus einer Mißgeburt, weniger als ein Straßenhund, wird ein Mensch mit allen Zeichen der „Seele". Nach sechs Jahren steht ein Mädchen vor uns, in dem niemand den stumpfsinnigen Krüppel von einst mehr erkennt. Was ist mit diesem Kümmerwesen vor sich gegangen, daß es so zum Menschen erwuchs und erwachte? Welch Wunder geschah? Es hat ein paar Gramm jodhaltigen Schilddrüsensaftes zu sich genommen. Das wohlgebaute Mädchen unterscheidet sich von der vertierten Mißgeburt durch nichts als ein paar Milligramm Jod in seinem Körper.

Würde man es glauben können, wenn man es nicht glauben müßte? Daß unser Charakter und Temperament und damit unser Schicksal bestimmt werden durch ein paar tausendstel Gramm Jod in unserem Leib, mehr als durch alle guten Vorsätze und Anstrengungen, Lehren und Erzieher? Daß wir denkfaul oder gedanken-

froh, schwachsinnig oder scharfen Verstandes, regsam oder träge geboren werden, je nach dem Jodgehalt unserer Schilddrüse? $^1/_{1000}$ g Jod mehr in unserem Blut und wir fliegen dahin mit lockigem Haar und glühenden Wangen, Musik im Ohr, die lachende Freude im Auge; Begeisterung trägt uns auf ihren sonnigen Flügeln und wir möchten die Welt umarmen im Ueberschwang der Freude. $^1/_{1000}$ g Jod weniger und dahin sind Lebenslust und Sinnenfreude, Schwärmerei und Idealismus! Die Ideale, die uns gestern begeisterten, lassen uns kalt, die Liebe, die uns entflammte, ist verloht, die Lust, die uns gestern durchsonnte, ist heute dem Schatten des Trübsinns gewichen. Die rosige Haut verwelkt, das lockige Haar wird strähnig, der Glanz des Auges erlischt, die geschäftigen Finger verfetten. Aus dem Stürmer und Dränger von gestern ist ein trockener Schleicher geworden, aus dem Feuergeist von einst eine phlegmatische Schlafrockseele. Faust ist Wagner, Cäsar Falstaff geworden! Nehmt Shakespeare ein Gran seines Jodes und der sprudelnde Dichterquell seiner Phantasie versiegt. Macht Goethe jodarm und der ewig schaffende Olympier wird zum faulen Schläfer. Hätte Napoleon zwei Milligramm Jod weniger in seinem Körper getragen, er wäre nicht in unaufhaltsamem Tatendrang von Schlacht zu Schlacht und Sieg zu Sieg gestürmt, er hätte nicht in dämonischem Eroberungstrieb die Alpen überschritten, die Pyramiden erkämpft und Rußlands eisige Steppen durchzogen. Er hätte es vielleicht zum Stadtkommandanten von Ajaccio gebracht und die Geschichte Europas wäre eine andere geworden. Die ganze Geschichte Europas! Es hätte kein 1914 gegeben. Ein Gran Jod!

* * *

Um nicht mißverstanden zu werden und nicht unerfüllbare Erwartungen wachzurufen, noch der Hinweis, daß der jodhaltige Saft der Schilddrüse nicht der, sondern nur einer der vielen, uns wahrscheinlich noch zum großen Teil unbekannten Reizstoffe des Körpers ist, eines der vielen Hormone (= Peitschenstoffe), die die Rosse vor dem Lebenswagen zu regem Lauf antreiben. Die Geschlechtsdrüsen, die Nebennieren, die Zirbeldrüse, die Milz, die Bauchspeicheldrüsen sondern ebenfalls Blutsäfte aus, die in ihrer Art den Gang der Lebeusmaschine beeinflussen. Der Schilddrüsensaft ist nicht allein-seligmachend und kann daher niemals ein Allheilmittel sein für die Schwächen der Menschheit. Man kann ihn mit dem Schmieröl einer Maschine vergleichen. Ohne Schmieröl läuft keine Maschine, aber mit Schmieröl allein läuft sie auch nicht. Fehlt das Oel, so geht sie knarrend und schleppend wie die Lebensmaschine des jodarmen Körpers; ist es im Ueberfluß da, so gleitet sie zu leicht und leerlaufend hin wie der jodüberspeiste Lebensmotor des Basedowkranken. So unscheinbar an Masse und Aussehen das Oel ist, so unerläßlich ist es für den Gang der Maschine. Ohne Oel kann die beste Maschine nicht laufen, mag sie noch so viel Kohle, Wasser, Feuer und diensteifrige Maschinisten zur Verfügung haben. Ein paar Tropfen Oel und wie durch ein Wunder läuft das knarrende Werk dahin. Aber Oelmangel ist keineswegs die einzige und häufigste Ursache der Stockung. Konstruktionsfehler, Feuer-, Kohlen- und Wassermangel, irgendein Schaden am Zylinder, Gestänge oder den Achsen, Verstaubung oder schlechte Bedienung sind ebenso häufige Ursachen der Hemmung. In allen diesen Fällen kann das Oel nicht helfen. So ist es mit dem Jodsaft der Schilddrüse im Körper. Mangel an Schilddrüsensaft ist nur eine Ursache der Temperamentlosigkeit und geistigen Schwäche des Menschen, und nur wo sie die einzige Ursache ist, kann Jodzufuhr dem Uebel steuern. Menschen, die infolge ihrer geistigen Veranlagung, mechanisch gesprochen: infolge der mangelhaften Konstruktion ihres Nervensystems, infolge Kleinheit oder unvollkommener Durchbildung ihres Hirns, durch Schwäche der

Verbrennungsvorgänge, schleppenden Stoffwechsel, übermäßigen Fettansatz, durch Eigenheiten des Blutes oder aus sonstigen Ursachen an Schwäche der Empfindungen und geistigen Regsamkeit leiden, können durch Schilddrüsensaft so wenig gefördert werden wie eine falsch konstruierte Maschine durch Oelzufuhr. Nur Temperamentlosigkeit, geistige Schwäche und Verblödung, die durch Schilddrüsenverkümmerung verursacht sind, können durch Schilddrüsensaft beseitigt werden. Diese Fälle werden es aber in der Tat durch jenen wunderbaren Vorgang der Neubelebung, der durch das Beispiel des Mädchens geschildert wurde und in tausenden von ähnlichen Fällen aus solchen Kümmergeschöpfen nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft geschaffen hat. Ob in einem Fall von geistigem Rückstand Verkümmerung der Schilddrüse die Ursache des Leidens ist, oder ein anderer Defekt des Körpers, kann nur durch genaue ärztliche Untersuchung ermittelt werden. Ist Schilddrüsenerkrankung festgestellt, so kann das Leiden entweder durch periodische Darreichung eines Schilddrüsenextraktes unter genauer ärztlicher Kontrolle oder durch operative Einpflanzung einer gesunden Schilddrüse beseitigt werden. Der letzte Weg ist der ideale und zukunftsreiche, vorläufig aber noch aus technischen Gründen das weniger geübte Verfahren.

Daß Charakter und Temperament eines Menschen von einigen Milligramm Jodsaftes abhängig sein sollten, wird bei manchem Leser Kopfschütteln und Aergernis erregen, und daß der Lauf der Weltgeschichte von ein paar Milligramm Jod in Goethes oder Napoleons Schilddrüse beeinflußt worden sind, wird vielen eine Entheiligung der menschlichen Würde scheinen. Selbst wenn es eine solche wäre, müßten wir es hinnehmen als wahr; denn es ist wahr. Der Charakter eines Menschen wird bestimmt durch den Jodgehalt seiner Schilddrüse, genau wie durch den Eisengehalt seines Blutes und die Hormone der übrigen inneren Drüsen. Beraubt man einen Menschen seiner Geschlechtsdrüse, so wird der vollkommenste Held zum schlaffen Eunuchen; nimmt man einem Menschen seine Schilddrüse, so wird der hellste Genius in einem Jahr zu einem Kretin, so unweigerlich, wie der herrlichste Baum dahinwelkt, wenn man seinem Boden das Eisen entzieht. Näht man diesem hinsiechenden Kümmerwesen wieder eine Schilddrüse ein, so erholt es sich und erhält seinen alten Charakter wieder. Wäre Napoleon jodarm gewesen, so wäre er nicht General und Kaiser geworden, und die Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts hätte einen andern Lauf genommen. Ein paar Milligramm Jod weniger und Goethe wäre nicht der feuergeistige Dichter des „Werther" geworden. Werden durch diese Feststellungen Weihe und Würde des Genies in den Staub gezerrt? Ist das Flugzeug weniger bewundernswert, weil der Motor Schmieröl braucht? Ist die Rose weniger schön, weil sie aus der Erde steigt? Ist Goethe weniger groß, weil er zu seiner Größe einige Milligramm Jod in seiner Schilddrüse tragen mußte? Macht das Oel das Flugzeug? Treibt die Erde Rosen? Klärt der Drüsensaft das heilige Mysterium des Genies? Ohne Jod kein Genie, aber mit Jod wird nur der es, der dazu geboren. Goethe würde ohne Jod kein Goethe sein, aber Falstaff hätte sich 20 Schilddrüsen in den Körper pflanzen lassen können, er wäre niemals ein Genie geworden. Weil etwas nötig ist zur Größe, muß es noch nicht die Ursache dazu sein. Es ist der Meißel nicht, der aus Marmor Götterbilder bricht. Das Jodproblem der Schilddrüse lehrt uns nur, wie, ach, so sehr das Schicksal von uns Erdensöhnen am Staub der Materie hängt. Aber hinter allen hellen und harten Verkettungen von Ursache und Wirkung im Mechanismus des Lebens dämmern in ewigem Nebel die unenthüllbaren Rätsel seines Seins.

Ein schönes Geschenk.

Das schweizerische Rote Kreuz hatte im Frühjahr 1921 im Verein mit dem internationalen Komitee des Roten Kreuzes eine Sammlung organisiert. Zweck dieser Sammlung war, die Mittel zu beschaffen, um dem Roten Kreuz zu erlauben, seinen Friedensarbeiten mehr als bisher gerecht werden zu können.

Zu diesen Friedensarbeiten gehört der Meinung der Rotkreuz-Direktion nach ganz besonders die Krankenpflege in ihren verschiedenen Zweigen. Neben den Schulen wurde auch des Krankenpflegebundes gedacht und seines idealen Werkes, des Fürsorgefonds für erkranktes Pflegepersonal.

Am 19. Januar hat die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes beschlossen, diesem Fürsorgefonds die schöne Summe von **Fr. 20,000** zuzuweisen. Der Betrag ist unserer Kassiererin bereits ausbezahlt worden.

Damit wird die Erfüllung unseres heiß ersehnten Wunsches immer mehr in greifbare Nähe gerückt. Aber darum dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen. Bei der Ausrichtung dieses Geschenkes wurde nämlich auf die geradezu rührenden Bestrebungen und Bemühungen unseres Personals selber hingewiesen. Das soll auch in Zukunft so bleiben. Wir wollen nicht ruhen und nicht rasten, bis wir eine Summe zusammen haben, die uns erlaubt, nicht nur Halbes, sondern Ganzes zu leisten. Mit der Errichtung des Fürsorgefonds wird sich das schweizerische Krankenpflegepersonal ein schönes Denkmal gesetzt haben. Dem Roten Kreuz aber, das uns in so nobler Weise entgegengekommen ist, sei hier der wärmste Dank ausgesprochen.

J.

Krankenfürsorgefonds.

Vom 8. August 1921 bis 6. Februar 1922 sind für den Krankenfürsorgefonds eingegangen:

Einzelbeträge: Schw. J. E. 5, Schw. E. Sch. 8, Schw. A. P. 5, F. K. 10, Schw. M. Schw. 1, Fr. K.-Sch. 10, Frau P. in G. 25, R. H. in B. 5, Schw. M. C. 4, Herr D. B. 250, Schw. A. W. 20, Mlle M. in N. 5, Schw. M. Sch. 2, Schw. A. in W. 1. 50, M. R. 20, Schw. L. F. 5. — Zum Andenken an Dr. de G.: Rotkreuz-Schwestern in M. 30, Schwn. F. Sch., B. K. und M. M. 20, ordentliche Kopfsteuer pro 1921: 333. 30, Krankenpflegeverbände: Bern 400, Neuchâtel 98, Bürgerspital Basel 1000, Basel (Bazarertrag des Krankenpflegeverbandes) 1300, aus dem Ertrag des Schwesternheims Davos 1000, Vermächtnis der Frau Bollinger-Baumann in Baar 1119. 25, Zuschuß aus der Bundeskasse 1000, Zuschuß aus der Examenkasse 200, Geschenk des schweizerischen Roten Kreuzes 20,000.

Bis und mit dem 6. Februar ist der Krankenfürsorgefonds auf **Fr. 65,769** gestiegen.

Vom Büchertisch.

Leitfaden für Desinfektoren. Von Prof. Dr. Sobernheim-Bern. Carl Marhold, Verlag, Halle a. S. Preis 7 Mark.

Das sehr beliebte und volkstümlich gehaltene Büchlein ist eben neu erschienen und wird namentlich dem Pflegepersonal sehr willkommen sein. Nicht nur werden die Krankheitserreger geschildert, sondern auch die Mittel zur Verhütung der Ansteckung gegeben. Sehr praktisch sind die Maßnahmen am Krankenbett durchgenommen, auch der Kampf gegen das Ungeziefer, das an so vielen Krankheiten schuld ist. Wer in Spital oder Privathaus desinfizieren will, wird gut tun, sich das billige Büchlein anzuschaffen.

Dr. C. J.

Der chirurgische Operationssaal. Von Franziska Berthold, Operationsschwester an der chirurgischen Universitätsklinik Berlin, bei Julius Springer, Berlin. 160 Seiten. 27 Mark.

Für Operationsschwestern oder solche, die sich dazu ausbilden wollen, ein recht gutes Buch. Auch als Nachschlagewerk sehr zu empfehlen. Die 314 Abbildungen sind hübsch ausgeführt und recht belehrend. Dr. C. J.

Neujahrsgratulation.

Bis zum 6. Februar sind noch folgende Glückwünsche mit Beilagen von Spenden für unseren Fürsorgefonds eingetroffen:

Bern: V. D., Marianne Keller, Elise Senn, Anna Mathis, Emma Schittli, Marie Stebler, Lina Nef, Frau Martha Siegenthaler, Emma Tschumi, Berta Blattner, E. N., Paula Nitsche, Frau Gubler-Fischer, Emmy Baumgart, Fanny Lanz, Frl. Steinegger, Pauline Marolf. Basel: Irene Scheidegger, Edith Allioth, Therese Schmitt, Lisa Staub, Ida Stucki. Zürich: Elisabeth Brüderlin, Emma Nägeli, Clara Lechner, Martha Unger, Emilie Wettstein, Lina Knecht, Berta Bodmer, Sophie Gujer, Marie Herzog, Luise Eschmann, Lena Ammann, Hermine Raimann, B. Butz, Frau Oberin Rabowska, Frau Oberin Schneider, Frau Derrer-Knaus, Pfleger Leu, Elisabeth Heß, Grittli Wieland, Emma Gisler, Berta Schefer, Anna Meier, Rosa Senn, Marie Kunz, Frieda Gautschi, Helene Michel, Hermine Staub, Emilie Jansen, Frau Direktor Escher. St. Gallen: Blanche Gygax, Lydia Dieterli, Rosa Schneider, Maria Martin, Berta Trachsel, Klara Schmid, Lene Imhof, Lydia Hochuli, Hermine Züst, Ida Hüttenmoser, Lydia Engeler, Berta Silberberger, Maria Wilhelm, Martha Simmler, Berta Frischknecht, Lydia Schmid, Anna Engler, Berta Flum, A. Bryner, Pontresina, Hedwig Tanner, Frauenfeld, Marianne Fankhauser, Engelberg. Näfels: Anna Milt, Elisabeth Hadorn (Pockenschwestern), Anna Beck, Altnau, Adele Brack, Schaffhausen, Frau Dr. Möller, Neuhausen, Pfleger R. Hunsperger, Bümpliz, Julia Steger, Schwanden. Olten: Martha Regenas, R. Rufer, Klara Reich, Holland, Irene Reineck, Frankfurt, J. Dittling, Luzern, Berta Matter, Aarau, Gertrud Montigel, Wängi, Sophie Wegmann, Schönenwerd, Ruth Schürch, Hunzikon, Fanny Mauerhofer, Davos, Rosa Gräub, Lotzwil, Ida Walther, Konolfingen, Ida Ingold, Madiswil, O. Wartmann, Goldingen, Agathe Ruf, Sulgen, Klara Juvet, Arlesheim, Rosa Renfer, Chexbres, Anna Dietschi, Kiesen, Lilli Fankhauser, Herzogenbuchsee, Emma Sommer, Altstetten, Anna Weber, Mailand, Hürzeler, Grindelwald.

Die Gratulationsbeiträge belaufen sich bis und mit dem 6. Februar auf **Fr. 2109.**

Die Kassierin.

Briefkasten.

A. G. in E. (St. G.). Wir können Ihnen das Mittel nicht senden. Wir haben keine Apotheke, treiben auch keinen Medikamentenhandel. Sie wenden sich, unter Bezugnahme auf unsere Veröffentlichung, am besten an einen Arzt, der Ihnen das Mittel gerne verschreiben wird. Red.

E. B. in B. Man kann mit der Psychoanalyse leicht zu weit gehen. Es ist unglaublich, wie rasch dieses Fuhrwerk ins gedankenlose Rasen und Entgleisen gerät. Wie wir auch unsere Patienten nicht nach der bloßen Schablone behandeln, werden wir uns hüten, die Psychoanalyse bei jedem Patienten anzuwenden. Man frägt auch gar zu leicht etwas in einen Patienten hinein und schlägt ihm einen Nagel in den Kopf, den nachher kein Mensch mehr herausziehen kann, am wenigsten er selber. Red.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

Auszug aus den Vorschriften des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Krankenpflege.

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Bern und Zürich im Anschluß an die dort bestehenden Pflegerinnenschulen und dann nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet.

Sie finden jeweilen im Frühjahr und Herbst statt und werden je nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat bis spätestens 15. April, resp. 15. Oktober dem Präsidenten der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2. ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 23. Lebensjahres hervorgeht;
3. Ausweis über dreijährige erfolgreiche Pflegetätigkeit; von dieser Zeit müssen mindestens zwei Jahre auf medizinische und chirurgische Spitalarbeit entfallen und zwar in der Weise, daß wenigstens 12 Monate ununterbrochen in ein und demselben Krankenhause gearbeitet wurde;
4. eine Examengebühr von Fr. 30.— für schweizerische Kandidaten, von Fr. 45.— für Ausländer.

Wochen- und Säuglingspflege.

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Zürich im Anschluß an die dort bestehende Pflegerinnenschule und eventuell nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet. Sie finden vorläufig jeweilen im Frühjahr statt und werden nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen, worunter sich mindestens ein Arzt befinden muß.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat mindestens 6 Wochen vor dem Termin dem Präsidium der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1) ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2) ein amtliches, zu diesem Zwecke eingeholtes Leumundszeugnis;
3) ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 21. Lebensjahres hervorgeht;
4) Ausweise über mindestens einjährige Arbeit auf Wöchnerinnen- und Säuglingsstationen, resp. von Säuglingsstationen unter Einschluß eines theoretischen Fachlehrkurses;
5) Die Examengebühr von Fr. 30.— für schweizerische Kandidatinnen, von Fr. 45.— für ausländische. Die Gebühr ist vor dem Examen dem Präsidium der Prüfungskommission einzusenden. Eine Rückerstattung der Prüfungsgebühr an Kandidatinnen, die vor Beginn der Prüfung zurücktreten, findet in der Regel nicht statt.

Die ausführlichen Vorschriften sind erhältlich bei den Vorsitzenden der Prüfungskommissionen:

Krankenpflege: Herr Dr. C. Ischer, Schwanengasse 9, Bern.

Wochen- und Säuglingspflege: Frl. Dr. F. Ottiker, schweizerische Pflegerinnenschule Zürich.

Verbandszeitschrift: „Blätter für Krankenpflege".

Redaktion: Dr. C. Ischer. **Administration:** Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. **Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen** recht deutlich schreiben. Bei **Adreßänderungen** nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. Bezahlte **Inserate** und **Annoncen** nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse 34, Bern. — Gratis-Inserate für den **Stellenanzeiger** werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.

Pflegerinnenheim Zürich

Schenkt uns guterhaltene **Briefmarken** aller Länder und **Stanniol** für unser künftiges Pflegerinnenheim. Diese Sachen nimmt dankbar entgegen: das Bureau des Krankenpflegeverbandes Zürich 7, Samariterstr. 15.

Erholungsheim „Rosenhalde“

Ried bei Thun

Freundliches Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige.
Prospekt und ärztliche Referenzen. Reduzierte Preise für Schwestern.
Mit höflicher Empfehlung: Schwester Rösli Mader.

Laborantenschule

Institut „Laboremus“

Les Avants s. Montreux

Anerkannt v. kant. Erziehungsdepartement

Ein- und Zweimonatskurse zur Heranbildung wissenschaftlich gebildeter Assistentinnen für Spitäler, Aerzte und Institute.

Histologie, Mikroskopie, Bakteriologie und analytische Chemie.

Diese Ausbildung bringt berufliche Vorteile. — Prospekte gratis. Stellenvermittlung.

Pensionsermäßigung.

Hauptkurs:
Beginn 1. März 1922.

Gesucht in Privatklinik
per sofort tüchtige, gewissenhafte

Kranken-Pflegerin

Rotkreuzschwester bevorzugt.

— Offerten sind zu richten unter Nr. 484 B. K. an Genossenschaftsdruckerei Bern, Neuengasse 34, Bern

Sichere Existenz

(Südschweiz)

Nachweisbar best frequentiertes Haus für Leidende und Rekonvaleszenten wird aus Gesundheitsrücksichten zu günstigen Bedingungen abgetreten.

Nur zirka 10,000 Fr. nötiges Kapital.

Offerten unter Chiffre O. F. 5231 Z. an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, (Zürcherhof). (O. F. 35750 Z).

Schwestern zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgen-Assistentinnen
bildet aus
Dr. Buslik's bakteriologisches und Röntgen-Institut, Leipzig, Keilstr. 12.
Prospekte franko. (La 2128 g)

Erfahrene, langjährige

Krankenpflegerin

sucht Stelle

in ein Krankenasyl, eine Anstalt oder in eine Gemeindepflegerei. — Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten.

Offerten sind zu richten unter Chiffre B. K. 482 an die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Pflegerinnenheim
DES
ROTEN-KREUZES
NIESENWEG No 3. BERN. Tel. 2903
Kranken- & Wochenpflege-Personal.